

Tablette für Diabetiker

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Behandlung von Artikulationsstörungen bei Schulkindern nimmt nach wie vor einen grossen Teil der Logopädie in Anspruch. Heute werden mehr Lern- und Verhaltensstörungen registriert als früher. Warum das so ist, weiss man nicht genau. Wahrscheinlich spielen mehrere Faktoren eine Rolle: Zum einen werden Störungen eher erkannt. Zum andern sind Kinder heute schon früh einem Leistungsdruck ausgesetzt, dem nicht jedes Kind gewachsen ist. Erstklässler etwa, die beim Schuleintritt noch keine Ahnung von Lesen und Schreiben haben, sind vielerorts bereits die Ausnahme. Schwierige Familienverhältnisse, Fremd- oder Mehrsprachigkeit sind weitere Faktoren, die die Sprachentwicklung behindern können.

Auch die Behandlung von Erwachsenen mit schweren und schwersten Kommunikationsstörungen ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Das ist unter anderem eine Folge der verbesserten Unfallmedizin: Heute überleben mehr Unfallpatienten auch schwere Kopfverletzungen. Ebenfalls zugenommen hat der Anteil der alten Menschen in der Bevölkerung und damit auch die Zahl der Patienten, die an neurologischen Abbauprozessen leiden.

In der Logopädie und ihren angrenzenden Gebieten wie Neurologie, Psychologie und Heilpädagogik haben die wissenschaftlichen und praktischen Erkenntnisse markant zugenommen. Entsprechend grösser sind heute die Heilungschancen bei Sprachstörungen. Der Erfolg der Therapie hängt nicht zuletzt von einer exakten Diagnose ab. Auch sie gehört zu den Aufgaben der Logopädin oder des Logopäden.

Trotz der hohen Anforderungen ist das Interesse für den Beruf gross. Gemäss der SAL-eigenen Stellenbörse ist allerdings die Zahl der 1992 ausgeschrieben Stellen gegenüber 1991 um 18 Prozent zurückgegangen. Das bedeute nicht unbedingt, dass es weniger Vakanzen gäbe, meint SAL-Geschäftsführer Peter Schulthess. Eher schon würden offene Logopädiestellen aus Spargründen einstweilen nicht besetzt.

Weitere Auskunft erteilt gerne:

Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Logopädie (SAL), Postfach, Pro Infirmis, 8032 Zürich, Telefon 01 383 05 31.

Tablette für Diabetiker

(DG) Erste Schritte zur Entwicklung einer Tablette, die Diabetikern das Spritzen von Insulin ersparen könnte, sind in Kanada gemacht worden. Bei Menschen, die an Diabetes leiden, produziert die Bauchspeicheldrüse das Hormon Insulin in zu grossen Mengen oder überhaupt nicht. Insulin ist lebensnotwendig, um den Zuckergehalt im Blut zu regulieren.

Bislang müssen sich Zuckerkrankte täglich Insulin spritzen, um den Zuckergehalt in ihrem Blut unter Kontrolle zu halten. Allerdings gibt es inzwischen Ergänzungstherapien mit Sulphonylharnstoff- oder Acarbose-Tabletten, die jedoch das Insulinspritzen nicht ganz zu ersetzen vermögen. Diabetiker leiden häufig unter Begleiterscheinungen der Krankheit, wie Verengung der Arterien, Herz- und Nierenbeeinträchtigung. Auch zu einem Verlust des Augenlichts kann es kommen.

In ersten Tierversuchen konnten Wissenschaftler der Universität von British Columbia mit einem neuen Medikament gute Erfolge erzielen. Bei dem Wirkstoff handelt es sich um eine Substanz, die das Metall Vanadium enthält. Das Mittel ahmt die Wirkung des fehlenden Insulins nach.

In ihren Versuchen verabreichten die Wissenschaftler etwa 40 Ratten, von denen die Hälfte an Diabetes litt, das neue Medikament. Nach einer Behandlungszeit von vier Wochen wurde der Blutzuckergehalt der Tiere gemessen. Es zeigte sich, dass er bei den Ratten mit Diabetes, die das neue Medikament enthalten hatten, deutlich gefallen war. Dies im Gegensatz zu der gesunden Kontrollgruppe von Ratten, die nur mit einem Scheinmedikament behandelt worden war.

Die einzige Nebenwirkung, die die Forscher bei ihren Versuchstieren beobachteten, war eine Abnahme des Appetits: die behandelten Versuchsratten frassen deutlich weniger.



Schule für Heimerziehung Luzern

Fort- und Weiterbildung

Programm 1993

Fachseminare

2 TZI-Grundkurs	März–September
3 Beratung und Gesprächsführung	April–November
4 Pädagogik/Sozialarbeit – und Spiritualität	8.–11. 2.
5 Gruppenleiten im sozialpädagogischen Bereich	März/April/Mai
6 Wahrnehmungstraining in der Arbeit mit Behinderten	24.–26. 3.
7 Systemische Kooperationsmodelle in der Jugendhilfe	14.–16. 4.
8 Wege und Chancen beruflicher Neuorientierung	3.–6. 5.
9 Freizeitgestaltung in der Arbeit mit Jugendlichen	12.–14. 5.
10 Maltherapie in pädagogischen und sozialen Institutionen	8.–10. 7.
11 Erlebnispädagogik: Bergsteigen und Klettern	15.–21. 8.
12 Erlebnispädagogik im Heimaltag	15.–17. 9.
13 Spielpädagogik	25.–29. 10.
14 Wege und Chancen beruflicher Neuorientierung	2.–5. 11.

Kreativseminare Wahrnehmung – Bewegung – Ausdruck

15 Schreibwerkstatt: Eindruck sucht Ausdruck	15.–17. 3.
16 Themenzentriertes Theater	31. 3.–2. 4.
17 Atem – Bewegung	24.–27. 5.
18 Körperschulung – Bewegung – Meditation	1.–5. 6.
19 Ausdrucksmalen und Ausdrucksmodellieren	30. 8.–3. 9.
20 Märchen: Trauern – Helfen – Neubeginnen	6.–9. 9.
21 Intuitive Massage – Körperbewusstsein	7.–11. 11.

Führungsseminare

22 MitarbeiterInnenförderung	Juni/Aug.
23 Führungsinstrumente im modernen Personalmanagement	Sept./Okt./Nov.

Weiterbildungskurse

24 Praxisausbildung (PAL-Kurs)	Herbst
--------------------------------	--------

Information/Anmeldung

Höhere Fachschule für Sozialpädagogik Luzern HSL, Fort- und Weiterbildung, Zähringerstr. 19, Postfach, 6000 Luzern 7, Tel. 041 22 64 65

Magnesium lindert Infarktfolgen

(DG) Wer während eines Herzinfarktes Magnesium erhält, überlebt besser. Darüber hinaus sind die oft auftretenden Schäden an Herz und Gehirn geringer, wenn der Magnesiumgehalt im Körper hoch ist. Das sind die Ergebnisse einer Untersuchung britischer Wissenschaftler.

Kardiologen der Abteilung für Herzerkrankungen am Spital von Leicester (England) behandelten etwa 1200 Patienten mit Magnesium-Infusionen. Von diesen Patienten hatten 67 Prozent einen Herzinfarkt erlitten.

Die Sterblichkeit der Infarkt-Patienten liess sich mit den Magnesium-Infusionen um fast 25 Prozent senken: Im Laufe der auf den Infarkt folgenden Monate starben von denjenigen Patienten, die Magnesium erhalten hatten, 7,8 Prozent, während von den Patienten ohne Magnesiumbehandlung 10,3 Prozent verstarben.

Diese Studie ist die erste, die nachweist, dass Magnesium die Wahrscheinlichkeit, an einem Herzinfarkt zu sterben, deutlich senkt. Magnesium ist offensichtlich in der Lage, den Herzmuskel gegen Schädigungen durch Sauerstoff-Radikale zu schützen, die auftreten, wenn die Blutzufuhr des Gewebes kurzfristig unterbrochen wird.